Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 46

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aktiengesellschaft
Red Star Line

S. S. Belgenland
KAISER & Cie, BASEL
Schiffsbillette nach allen Weltteilen
Bl. 541 g
Red Star Line

S. S. Belgenland

mustert, die mit ihrem Vater auf einer Bank saß. Der hübsche Josi war ihr bereits mehrfach im Hotel aufgefallen, und sie hatte sich sterblich in ihn verliebt.

Mr. Fisher, der Vater, hatte ihn bisher noch keines Blickes gewürdigt.

Das hatte Mr. Fisher aus New York auch nicht nötig. Bei seinem sagenhaften Reichtum brauchte er sich nicht um alles Gewürm zu kümmern, das in den Spielsälen von Monte seine paar Goldstücke riskierte. Er war zur Erholung in Nizza und wollte sich eine Villa kaufen, weil die über alles geliebte einzige Tochter Daisy es so wünschte.

Mr. Fisher war ein mächtiger und gefürchteter Mann, vor dem nicht nur die Börse, sondern auch der hochmütigste Oberkellner des Palasthotels zitterte, aber Daisy war sein Tyrann, deren Wünsche er als Befehle anerkannte.

Josi streifte die junge Dame mit einem flüchtigen Blicke.

Donnerwetter!

Und Daisy wurde blutrot bis an die Haarwurzeln an den schön geformten Schläfen. —

„Du, Papa!"

„Was denn, mein Engel?"

„Bitte, sieh dir den Herrn dort an!"

„Welchen?"

„Den, der sich eben umwendet."

„Ja, mein Engel."

„Papa?"

„Was denn?"

Mr. Fisher ließ den „New York Herald" sinken.

„Den mußt du mir kaufen!"

„Ja, mein Engel."

Daisy war wieder einmal mit Papa zufrieden.

Daisy wünschte sich einen Mann zu kaufen.

Selbstverständlich wurde Daisys Wunsch erfüllt.

„Was willst du mit ihm anfangen?" fragte Papa vorsichtig.

„Ich werde ihn heiraten, wenn seine Manieren seinem Aeußeren entsprechen."

„Kennst du ihn?"

„Aber nein."

„Hast du ihn schon gesehen?"

„Er wohnt im Palasthotel."

Der gute Josi hatte keine Ahnung von dem Gespräch, das man über ihn geführt hatte. Er hätte am gleichen Abend sonst leichteren Herzens den ganzen Rest seines Vermögens verspielt.

Als er nach Nizza zurückfuhr, waren seine Taschen bis auf einige Goldstücke leer.

Mr. Fisher aber arbeitete bereits seit Mittag. Eine Stunde nach dem Lunch wußte er alles, was er über Josi überhaupt erfahren konnte. Und ehe Josi ins Hotel zurückkehrte, war er von seinem Geheimdetektiv telephonisch unterrichtet, daß der besagte Joseph von Stadl aus Wien ein verlorener Mann war.

Es klappte geradezu ausgezeichnet, denn ein Mann, der über die nötigen Mittel verfügt, ist so leicht nicht zu kaufen.

Das aber hatte der Engel Daisy befohlen.

Der arme Josi wunderte sich am nächsten Morgen nicht wenig, als man ihm statt der erwarteten Hotelrechnung einen Brief Mr. Fishers überreichte, in dem er aufgefordert wurde, den Amerikaner zu besuchen.

Josi mußte lachen. Er saß auf der Schaukel des Schicksals, hatte in allen Höhen des Glücks geschwebt und war wieder einmal auf der Erde angekommen.

Es blieb keine andere Wahl, als diesen Mr. Fisher aus New York anzuhören.

Als er ins Privatkabinett des Geldmagnaten eingelassen wurde, prallte er zunächst erschreckt zurück, denn er sah sich einem Wesen gegenüber, gegen das eine Vogelscheuche die denkbar günstigsten Aussichten auf den ersten Preis bei einer Schönheitskonkurrenz haben mußte.

Dies sylphenhafte Geschöpf war die Sekretärin Mr. Fishers.

Josi fühlte sich unsicher. Als sie ihn aber mit einer Baßstimme aufforderte, Platz zu nehmen, bis Mr. Fisher Zeit habe, begann er sich zu fürchten.

Es dauerte zum Glück nicht lange, bis der Amerikaner erschien.

Die Verhandlungen begannen ohne jede Höflichkeit und Formeln.

„Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen, Mr. Stadl."

„Bitte."

„Meine Tochter behauptet, Sie zu lieben."

„Das ist sehr schmeichelhaft für mich."

Der gute Josi hatte sich bisher um die Gäste des Palasthotels noch nicht gekümmert, er wußte auch nichts von der Existenz einer Tochter.

„Wollen Sie meine Tochter heiraten?"

„Ja . . . aber . . . wenn . . ."

„Kennen Sie mich?"

„Ich bedauere."

„Ich bin Mr. Fisher."

Das sollte heißen: Ich bin der Reichtum in menschlicher Verkörperung.

Josi in seinem Unglück begriff sofort.

Das war ein Rettungsanker.

„Fisher, New York."

Gern! wollte Josi ohne lange Erwägungen antworten, aber das Wort klebte auf der Zunge fest. Er sollte sich verkaufen! Gut. Aber an ein solches Scheusal wie diese Tochter, die er vor sich sah!

Nein. Nie.

Nur durch Höflichkeit konnte er sich aus der Schlinge ziehen.

Mr. Fisher lächelte siegesgewiß.

„Ich bin über Sie gut unterrichtet. Sie sind ein armer Teufel, der nicht einmal seine Hotelrechnung mehr bezahlen kann. Sie haben in Monte alles verspielt. Was wird Ihnen übrig bleiben?"

„Ich bitte um Bedenkzeit, Mr. Fisher."

„Gut!"

Mr. Fisher war Kaufmann und erkannte die Bedingung an. Mochte sein Engel Daisy sehen, wie er damit fertig wurde.

„Ich erwarte Sie heute abend zum Diner. Einverstanden?"

„Ich danke Ihnen sehr, Mr. Fisher."

Josi stand auf dem Treppengang und faßte sich an die Stirn.

Er konnte dem Wirbel der Ereignisse nicht rasch genug folgen.

Vor vierzehn Tagen ein reicher Mann. Heute ein armer Teufel. Morgen vielleicht der Schwiegersohn eines der reichsten Amerikaner.

(Fortsetzung Seite 10)

Scherzfrage „Kennen Sie den Unterschied zwischen einem Gourmand und einem Habanero-Weber?"
— — ? — — „Ein Gourmand ißt gut und ein Habanero-Weber ist gut!"

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter" Bezug!